

inductoriums variiert. Dieselbe hätte jedoch auch durch Vergleichung mit Fallhöhen genauer bestimmt werden sollen.

Die Entstehung von Resultanten z. B. auch als endokephalische Localisation, auch Wanderung derselben, die Symmetrielagen der Verwechslungen an sich und die Gelegenheit zu zweideutiger Resultantenbildung, sowie überhaupt die gesammten Fehlerverhältnisse (z. B. völlig rechts und links werden niemals verwechselt) lassen die Beziehung der Schalllocalisation theoretisch nur auf den Gesichts-, Bewegungs- und Tastraum zu. Auch die Schätzung der Entfernung der Reizquelle in arithmetischem Fortschritt bei geometrischer Intensitätsänderung des physikalischen Reizes (welche auch ohne Ortsveränderung hätte hergestellt werden sollen) ist durch Beziehung auf den Bewegungs-, Tast- und Gesichtsraum am ehesten zu erklären. Abgesehen von der physikalischen und individuellen Verschiedenheit der Intensitäten in den beiden Ohren (und abgesehen von der unmittelbaren Erfahrung durch Bewegung, was man jedenfalls hinzufügen muß) nimmt Verf. die Kopfbewegungen und Augenbewegungen, um z. B. seitliche Objecte in die Blicklinie zu bringen, als Mittelglied der räumlichen Einordnung der Schallwahrnehmungen an.

Die Mitwirkung von Berührungsempfindungen des Trommelfells wird wegen Schmalheit des Ohrkanals abgelehnt, da diese keine Druckdifferenzen zulasse. Die Mitwirkung der Bogengänge (PREYER) könnte nur für die seltenen Fälle directer Schädelleitung (Berührung, Wasser) angenommen werden. Sonst aber fehlt die Möglichkeit einer Verschiedenheit der Fortleitung. Letztere Ueberlegung ist übrigens auch genetisch interessant.

Im Anschluß hieran giebt SCRIPTURE den Versuch einer mathematischen Formulirung der Beziehung der Localisation zu den physikalischen Intensitätsverschiedenheiten der beiden Ohren, auf Grund hypothetischer Vereinfachung der Verhältnisse, und im letztgenannten Artikel Rathschläge über Einrichtung von Laboratorien und zweckmäßige Verwendung vorhandener Geldmittel.

P. MENTZ (Leipzig).

J. REHMKE. **Außenwelt und Innenwelt, Leib und Seele.** Rede. Greifswald, Abel 1898. 48 S.

Der Verf. setzt voraus, daß Psychisches und Physisches, Innen- und Außenwelt, uns als zwei besondere Stücke unserer Wirklichkeit in gleicher Weise ursprünglich und unmittelbar gegeben seien; abweichende Ansichten werden zwar als „Geistesverrenkungen“, „papierne Ungedanken“ u. dgl. qualificirt, aber nicht widerlegt. Aus jener Voraussetzung wird, formell ganz richtig, abgeleitet, daß es ebenso unmöglich ist, Physisches als eine besondere Bestimmtheit des Psychischen, wie Psychisches als eine besondere Bestimmtheit des Physischen zu begreifen; sodann der Spinozismus (mit welchem der Verf. den modernen Monismus zusammenwirft) mit den üblichen Gründen bekämpft, und schließlich gefolgert, daß nur eine dualistische Wechselwirkungstheorie die vorliegenden Thatsachen erklären könne. Selbstverständlich werden die „Geistesverrenkten“, denen eben Physisches niemals anders als durch Psychisches gegeben war, sich zur Einsicht in die Stichhaltigkeit dieses Beweises nicht aufzuschwingen vermögen.

HEYMAKS (Groningen).